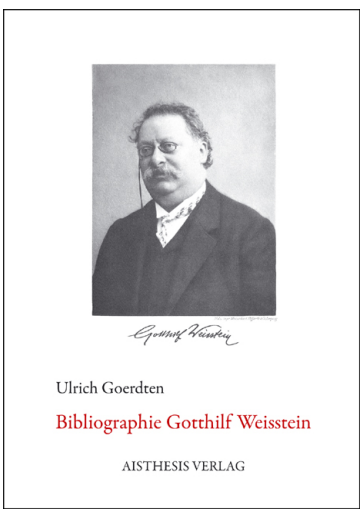
Leseprobe

Bibliographie Gotthilf Weisstein

von

Ulrich Goerdten



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2012

Abbildung auf dem Umschlag:
Gotthilf Weisstein.
Frontispiz im Katalog der Bibliothek Weisstein (1913), Band 1,
Heliogravure und Druck Meisenbach, Riffarth & Co., Leipzig, um 1900.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-940-8
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Bibliographie

1. Selbständige Veröffentlichungen und von Weisstein herausgegebene Schriften 17

2. Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden 21

3. Nachrufe auf Gotthilf Weisstein 155

4. Die „Bibliothek Weisstein“ 156

5. Sekundärliteratur 157

6. Namenregister 159

7. Sachregister 172

Abbildungen 178

Vorwort

Gotthilf Weisstein wurde am 6. Februar 1853 in Berlin geboren. Sein Vater war ein begüterter Kaufmann, der auch am Leben der Berliner jüdischen Gemeinde aktiven Anteil nahm und eine Villa in der Lennéstraße 4, am Rande des Tiergartens, bewohnte. Gotthilf Weisstein besuchte die Grützmachersche Vorschule am Hausvogteiplatz und das Königliche Französische Gymnasium, wo er 1870 das Abitur bestand. Danach studierte er in Berlin Klassische Philologie bei Moritz Haupt, Philosophie bei Moritz Lazarus und Heyman Steinthal und Sanskrit bei Albrecht Weber, hörte Vorlesungen von „Adolf Tobler, dem großen Romanisten, von Adolf Kirchhoff, dem scharfsinnigen Homerzergliederer und Erklärer", wie er 1904 in seinem Feuilleton „Erinnerungen aus der alten Kommode" (Nr. 1296 der Bibliographie) berichtet. Ein Promotionsvorhaben (über Karl Philipp Moritz) scheint nicht zum Abschluss gekommen zu sein, was Weisstein aber nicht gehindert hat, sich in einigen Widmungen und Briefadressen schon als „Dr. Weisstein" zu bezeichnen. Dieses Scheitern mag der Anlass gewesen sein, dass Weisstein Berlin verließ, um seine Studien in Stuttgart, Tübingen und Marburg fortzusetzen. Er gab jedoch seine ursprüngliche Absicht, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, auf und wurde Journalist. Bestimmend für diese Entscheidung wird sein Sprachfehler gewesen sein, ein Stottern, das es ihm unmöglich machte, öffentliche Vorträge zu halten. Seit 1878 arbeitete er als Feuilletonist und Theaterreferent bei der „Stuttgarter Chronik". Leider sind die Jahrgänge, in denen Weissteins Beiträge abgedruckt wurden, nicht erhalten. Nur eine dürre Notiz im einzig nachweisbaren Jahrgang 1879 vermeldet, dass Weisstein künftig nicht mehr für die „Chronik" schreiben werde. Dann arbeitete er für das Stuttgarter „Neue Tagblatt", bei dessen Chefredakteur Adolf Müller-Palm er eine Art journalistischer Ausbildung erfuhr. Er kehrte nach Berlin zurück und arbeitete als Redakteur beim „Berliner Tageblatt". Über diese Zeit schreibt er an Woldemar von Biedermann: „Nachdem ich fast 4 Jahre der aufreibenden u. unersprießlichen Thätigkeit eines Redakteurs einer großen Zeitung (Berliner Tageblatt) gewidmet habe, bin ich wieder zu meiner geliebten Germanistik zurückgekehrt u habe meine Biographie von Carl Philipp Moritz wieder aufgenommen." (Brief vom 9. Oktober 1887, im Besitz des Verf.) Seit 1897 schrieb er für die „National-Zeitung", in der er bis zu seinem frühen Tode viele Aufsätze zur Geschichte Berlins, zur Theatergeschichte und zur deutschen Literatur veröffentlichte. Hier hat er

auch viele Nachrufe und Erinnerungsartikel zu bekannten und unbekannteren Persönlichkeiten geschrieben. Zu dieser Zeit wohnte er wieder im elterlichen Hause, in dessen Souterrain er mehrere Räume für die Unterbringung seiner Bücher und Sammlungen nutzte. Er war Mitglied vieler gelehrter und geselliger Vereine und gründete mit Fedor von Zobeltitz und Martin Breslauer im Jahre 1905 den „Berliner Bibliophilen Abend", bei dessen Zusammenkünften er in seinen letzten beiden Lebensjahren sechs Vorträge hielt (oder seines Sprachfehlers wegen halten ließ). Er hatte schon als Schüler mit dem Sammeln von Büchern begonnen und trug im Laufe der Jahre mit Fleiß und Spürsinn eine kostbare Bibliothek zusammen mit Beständen zur deutschen Literatur der Klassik und Romantik, zur Theatergeschichte und zur Geschichte Berlins. Er war der Typus des gelehrten Bibliophilen, der zu allem, was er besaß, auch die historischen und persönlichen Hintergründe erforschte. Als Herausgeber und Feuilletonist hat er vieles, was zu seiner Zeit schon vergessen und verschollen war, wieder ans Licht geholt. Er war es, der zum Beispiel die Hinterlassenschaften von Silvius Landsberg (oder Landsberger) und von Louis Drucker der Nachwelt überliefert hat. Er war ein Epikureer reinster Prägung, allen Freuden des Lebens genussvoll zugetan, ein Menschenkenner mit liebevoll-kritischem Blick und ein präzis und elegant formulierender Schriftsteller. Weisstein starb am 21. Mai 1907 im Alter von 55 Jahren an einem Herzschlag, der ihn in fröhlicher Runde beim Skatspiel traf. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Berlin Weißensee begraben. Eine einfache schwarze Steintafel trägt Name und Lebensdaten und ein Distichon, das seine Freunde ihm gewidmet haben: „Viele erfreute Dein Geist und Deine stets fröhliche Rede. Unvergessen bleibst Du allen, die Dich gekannt."

Weisstein hat bedeutende Beiträge zur literaturgeschichtlichen Forschung geleistet (Goethe, Schiller, Kleist, Maler Müller, Karl Philipp Moritz u.a.). Berliner Geschichte und Theatergeschichte waren seine Spezialgebiete, viele seiner umfangreichen Feuilletons befassen sich mit altberliner Themen. Manches geplante Werk ist durch seinen frühen Tod nicht zustande gekommen, so eine „Geschichte des Berliner Humors", eine Darstellung der Wirksamkeit des Berliner Theaterdirektors Döbbelin und eine Bibliographie deutscher Privatdrucke. Als bibliographisch gebildeter Sammler ging er, wie Fedor von Zobeltitz schreibt, „literarisch" vor, und zog „auch das kurzlebig Gebliebene, Eintagsfliegen und Ephemerisches, in sein Bereich" …, „wenn es ihm zur Charakteristik einer dramatischen Epoche wichtig erschien". „Weisstein war … ein Aufspürer verschollener Rara mit wahrhaften Ent-

deckerinstinkten, wie ich sie später nur noch bei Schüddekopf gefunden habe". (Zobeltitz im Vorwort zum Katalog der Bibliothek Weisstein, siehe Nr. 1649 der Bibliographie.)

Über die Schicksale der eindrucksvollsten Hinterlassenschaft Weissteins, seiner Bibliothek, gibt eine Akte der Staatsbibliothek zu Berlin Auskunft, in der alle Vorgänge, an denen die Staatsbibliothek beteiligt war, dokumentiert sind. Weissteins Bibliothek bestand aus 11000 Bänden, die zunächst im Souterrain des Hauses der Familie Weisstein in der Lennéstraße blieben. Der Baurat Herman Weisstein, der jüngere Bruder Gotthilfs, war um den Erhalt bemüht und sorgte auch dafür, dass Zeitschriftenabonnements weitergeführt wurden. Er ließ alle Bücher mit einem schlichten Exlibris versehen. Er finanzierte die Arbeiten zur Herstellung des Kataloges, der 1913 in zwei Bänden mit 9078 Titeleintragungen als Jahresgabe der Gesellschaft der Bibliophilen in 1500 Exemplaren erschien. 1923 erhob das Berliner Wohnungsamt Anspruch auf die Räume, in denen die Bibliothek untergebracht war, und Herman Weisstein hat die Bücher als Depositum der Staatsbibliothek übergeben. Dort wurden sie separat aufgestellt mit der Möglichkeit, sie wie Lesesaalbücher zu benutzen. Nach dem Tode Herman Weissteins ließ die Witwe Margarethe Weisstein, wohl schon unter dem Eindruck zunehmender antijüdischer Repressionen, die Bücher 1933 durch den Antiquar Martin Breslauer verkaufen. Ein kleiner Teil der Sammlung, etwa 900 Bände, konnte von der Staatsbibliothek mit Geldern der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" gekauft werden, weitere 700 Bücher zur Theatergeschichte sind von der Clara-Ziegler-Stiftung (heute Deutsches Theatermuseum) in München gekauft worden. Weitere Bestände aus Weissteins Bibliothek befinden sich in der Bibliotheca Bodmeriana in Genf (vermutlich von Martin Breslauer bei seiner Emigration hinterlassen), und in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar. Der größte Teil der Bücher wurde einzeln verkauft und in alle Welt zerstreut. Auch heute noch werden Exemplare aus Weissteins Bibliothek im Antiquariatshandel angeboten. Der Hinweis auf die Herkunft aus Weissteins Bibliothek ist immer eine Art Gütesigel, das auch die Höhe des Preises beeinflusst.

Weisstein hat nicht nur Bücher, sondern auch Autographen, Briefe, Porträts und andere Materialien gesammelt. Fedor von Zobeltitz schreibt im Vorwort zum Katalog der Bibliothek Weisstein, dass man dieses Material auch einmal verzeichnen müsse. Dazu ist es aber nicht gekommen. Vermutlich ist dieser Nachlassteil nach dem Tode von Herman Weisstein bei seiner Witwe Margarethe verblieben, die ihren gesamten Besitz durch die

Ausplünderung der Juden in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft verloren hat. Zuletzt, kurz vor ihrer Verschleppung nach Theresienstadt, hat sie als einzigen Besitz einen Schrank angegeben. Die bei ihr verbliebenen Papiere sind wohl, wie aller „Judenbesitz", in eine der Sammelstellen transportiert worden, wo sich ihre Spur verliert. Aus diesem Nachlassteil muss aber eine Postkarte Theodor Fontanes an Gotthilf Weisstein stammen, die derzeit im Autographenhandel angeboten wird. In seinen Zeitungsartikeln zitiert er vielfach aus unveröffentlichten Briefen und anderen Schriftstücken aus seinen Sammlungen. Da die Originale verschollen sind, bleiben Weissteins Artikel die einzigen Überlieferungsstellen, an denen diese vernichteten Dokumente erhalten sind. Hier warten noch allerlei Schätze auf ihre Neuentdeckung. Eine kleine Sensation war beispielsweise ein durch Weisstein überliefertes Briefchen Felix Mendelssohn-Bartholdys, das den Mendelssohnforschern und -kennern unbekannt geblieben war. (Siehe Nr. 407.)

Weisstein ist kein Buchautor gewesen. In der Bibliographie sind zwar 18 „selbständige Veröffentlichungen" aufgeführt (dabei sind auch die drei im Jahr 2007 zu seinem hundertsten Todestag erschienenen Sammlungen mitgezählt), es sind aber meist Drucke geringen Umfangs, die in kleiner Zahl für besondere Gelegenheiten hergestellt wurden. Nur wenige seiner Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge sind in den Bibliographien (etwa den „Jahresberichten zur neueren deutschen Literaturgeschichte" und der Bibliographie des Zeitschrifteninhalts, „IBZ", auch nach ihrem ersten Bearbeiter „Dietrich" genannt) nachgewiesen. So mussten viele Jahrgänge der Zeitungen, für die Weisstein gearbeitet hatte, durchgesehen werden, um möglichst vieler seiner Artikel habhaft zu werden. Über die Erfahrungen, die ich bei dieser viel Zeit, Geduld und Beharrungsvermögen erfordernden Arbeit sammeln konnte, habe ich in einem Aufsatz berichtet, der in Heft 3/2012 der „Zeitschrift für Germanistik" erscheinen wird. Hier möchte ich nur kurz über die Schwierigkeiten der Zuordnung berichten.

Weissteins Verfasserschaft ist bei vielen seiner Zeitungsbeiträge mit einiger Sicherheit festzustellen, selbst wenn sie, wie zu seiner Zeit in den Zeitungen üblich, nur mit Zeichen und Kürzeln signiert sind. Einige ungezeichnete Artikel können auch ohne solche Verfasserhinweise auf Grund von Indizien Weisstein zugeordnet werden. Solche Indizien sind eine Zweitveröffentlichung unter seinem Namen an anderem Ort, ein namentlich gezeichneter Artikel, der als Folgebeitrag zu einem unsignierten vorausgegangenen Artikel erscheint und manchmal auch die Behandlung von Themen, die Weisstein-spezifisch sind. Die Namenskurzformen und Chiffren werden in der

Bibliographie vor der Titelangabe mitgeteilt. Die am häufigsten verwendeten Weisstein-Kürzel sind „gw“, „G. W.“ oder „G. W-n“. Kurzartikel und Miszellen Weissteins sind im „Berliner Tageblatt“ mit drei Sternen gekennzeichnet („***“) und von der Mitte des Jahres 1896 an in der „National-Zeitung“ mit dem Verfasserzeichen „□“ markiert, manche Beiträge haben sowohl dieses Zeichen als auch eines der Namenskürzel. Dieses Quadrat-Zeichen muss den Zeitgenossen bekannt und vertraut gewesen sein, da es auch auf Weissteins Grabstein vor und nach seinem Namen erscheint. Doch ist auch hier Vorsicht geboten: das Quadrat wurde in der National-Zeitung lange Zeit von dem Londoner Korrespondenten und späteren Bismarck-Vertrauten Lothar Bucher benutzt, es erscheint auch im Jahre 1892 zweimal am Ende von Beiträgen in der „National-Zeitung“, die nicht von Weisstein stammen können („Kochen und Heizen mit Gas“, Sonntagsbeilage vom 24. April und „Hohe Sommerfrische“, Sonntagsbeilage vom 14. August 1892). Im politischen Teil der „National-Zeitung“ findet die Quadrat-Chiffre vielfach Verwendung bei Berichten aus St. Petersburg, sie ist also auch dem dortigen Korrespondenten zuzuordnen. Diese Autormarkierungen werden in der Bibliographie auch deshalb mit aufgeführt, weil sie einen Eindruck von Weissteins Wertvorstellungen vermitteln, die er mit den Artikeln verbunden hat: Bedeutende Artikel hat er mit vollem Namen gezeichnet; für minder Wichtiges verwendet er die Namenskürzel. Für Miszellen, Aufführungsbesprechungen, Rezensionen und kleine Meldungen hat er die Sternchen- und die Quadrat-Chiffre benutzt.

Weisstein-Artikel vor 1896, die nicht namentlich gezeichnet sind, lassen sich nur schwer ermitteln. In einigen Fällen kann man aus der Anlage der Artikel und der Diktion Weisstein als Autor erschließen, so zum Beispiel bei einem Gedenkartikel zum 100. Geburtstag Immermanns (Nr. 410 der Bibliographie). Dieser Artikel ist mit einem langen Doppelstrich (═) gekennzeichnet. Keinesfalls kann man nun alle mit der Doppelstrich-Chiffre bezeichneten Artikel als Weissteintexte ansehen, denn Berichte über Sitzungen des Architektenvereins, des Geographenvereins, Meldungen über Unwetterschäden, über Serumtherapie usw., die unter derselben Chiffre erschienen sind, liegen doch zu weit außerhalb von Weissteins bevorzugten Themenfeldern. Deshalb sind nur wenige mit Doppelstrich gezeichnete Artikel aus dem Jahre 1896 in die Bibliographie aufgenommen worden, wobei starker Zweifel an Weissteins Autorschaft in wenigen Fällen mit der Bemerkung „[Weissteins Autorschaft unsicher]“ festgehalten ist.

Nur die umfangreicheren Artikel stehen unter einer eigenen Überschrift. Kleinere Artikel beginnen unmittelbar mit ihrem Text. Diese Miszellen

sind, um ihr Auffinden in der Zeitung zu erleichtern, mit ihren Anfangsworten erfasst. Zur Information über den Inhalt wichtiger Artikel dienen die Annotationen in kleinerer Schrift. Namen, Sachen und Institutionen sind über die Register zu finden. Bei den wenigen Artikeln, die vom Bearbeiter nicht beschafft und eingesehen werden konnten, ist die Quelle, aus der die Kenntnis stammt, am Ende der Aufnahme mit folgenden Kürzeln in eckigen Klammern angegeben:

Jahresberichte	Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte. Hrsg. von Julius Elias und anderen. Jg. 1 (1890) – 26 (1915). Stuttgart: (Wechselnde Verlage) 1892-1919.
IBZ	Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur. Begründet von Felix Dietrich. Leipzig: Dietrich 1897-1964.
WBB	Wolfenbütteler Bibliographie zur Geschichte des Buchwesens im deutschen Sprachgebiet. 1840-1980. Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Bearbeitet von Erdmann Weyrauch. München: Saur, 1990-1999.

Weitere verwendete Abkürzungen sind:

NZ	National-Zeitung,
BTbl.	Berliner Tageblatt,
DMbl.	Deutsches Montagsblatt,
SBB	Staatsbibliothek zu Berlin,
UBFU	Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin,
ZLB	Zentral- und Landesbibliothek Berlin.

Einige Lücken in der Bibliographie ergeben sich aus den Überlieferungsverhältnissen, die bei Zeitungen des 19. Jahrhunderts bekanntermaßen wenig erfreulich sind, teils wegen Nachlässigkeit der sammelnden Institutionen, teils durch Benutzungseinwirkungen. Fehlende Einzelnummern und Sonntagsbeilagen, an den Rändern abgeschnittener oder bis zur Unlesbarkeit ausgeblichener Text, herausgeschnittene Artikel und anderes behindern das Streben nach Vollständigkeit. Größere Bestandslücken sind vermerkt, angekündigte aber fehlende Artikel (z.B. Nr. 641, 1201, 1209) sind durch entsprechende Anmerkungen gekennzeichnet.

Nicht in die Bibliographie aufgenommen wurden Weissteins Beiträge zu den „Fliegenden Blättern“. Fast jede Nummer enthält Aphorismen oder lustige

Verse von Weisstein, die ohne Überschrift und mit dem Kürzel „G. W." versehen über die Seiten verteilt sind. Hier möge die Mitteilung genügen, dass es diese Texte gibt; wer dringendes Interesse an ihnen hat, kann das Digitalisat der „Fliegenden Blätter" bei der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg unter der Adresse http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fb benutzen.

Digital erfasste und für fernere Publikationen vorgesehene Artikel sind am Ende mit dem Zeichen „(*)" versehen. Benutzer der Bibliographie, die fernab von größeren Bibliotheken leben, in denen die Mikrofilme der ausgewerteten Zeitungen vorhanden sind, mögen sich per Mail (goerdten@arcor.de) an den Verfasser wenden, um die benötigten digitalisierten Texte zu erhalten.

Bedanken möchte ich mich bei allen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, unter deren Aufsicht und mit deren Hilfe ich die Mikrofilme der Zeitungen benutzen konnte, insbesondere in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, in der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin und in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Besonderen Dank sage ich Mirko Nottscheid für sein teilnehmendes Interesse am Fortgang der Arbeiten, für seine gründliche Durchsicht der ersten Fassung dieser Bibliographie und für viele hilfreiche Anregungen und Verbesserungen.

Juni 2012, Ulrich Goerdten

1. Selbständige Veröffentlichungen und von Weisstein herausgegebene Schriften

1. Paul Lindau. Eine Charakteristik. Berlin: Verlag der Stuhr'schen Buch- und Kunsthandlung. (G. Gerstmann.) Unter den Linden Nr. 61, 1875. 32 S., 12 x 17,5 cm.

   Nur zwei Exemplare in deutschen Bibliotheken nachgewiesen (ULB Bonn und USB Köln). In ausländischen Bibliotheken kein Nachweis. Als Mitverfasser wird in den Katalogen Richard Nathanson angegeben, die Herkunft dieser Information ist unklar. Exemplar im Besitz des Verfassers mit handschriftlicher Widmung: „S / l. akademischen leseverein zu Tübingen widmet diese primitia studiorum teils zur freundl. erinnerung teils zur abschreckung für jugendliche literaten und solche di es werden wollen der vfasser Gotthilf Weisstein. Tübg. 25/jan. 77."

2. Carl Philipp Moritz. Beiträge zu seiner Lebensgeschichte, mitgetheilt von Gotthilf Weisstein. 15 S. Als Handschrift in 50 Exemplaren gedruckt (o.J.)

   SBB, Signatur: Av 2096/20. Original: Kriegsverlust, Ersatzexemplar Signatur: Av 2096/20<a>

3. Zwei Goethe-reliquien. zum jahreswechsel in druck gegeben für herrn Dr. Salomon Hirzel von seinem aufrichtigen verehrer Gotthilf Weisstein. Marburg, 1876. 2 ungez. Bl.

   SBB, Signatur: 9 in: Yc 8915 In: Goethe, Privatdrucke.

4. Allerlei von Goethe. Zum 29. December 1877 für Frau Professor Steinthal. Hrsg. von Gotthilf Weisstein. Stuttgart: Druck von Emil Müller, 1877. 4 S.

   SBB, Signatur: 10 in: Yc 8915 In: Goethe. Privatdrucke. (Varianten zu Faust, 2. Theil, 2. Act, Vers 946-951 und drei weitere Inedita. Am Ende die Bemerkung: „die letzten drei stücke befinden sich in der sammlung des herrn praeceptor Kolb, der mir freundlichst gestattete, abschriften zu nehmen.")
   Digitalisat der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar:
   http://ora-web.swkk.de/digimo_online/digimo.entry?source=digimo.Digitalisat_anzeigen&a_id=16989

5. Beiträge zu Maler Müller's lebensgeschichte. Berlin: Mosse, 1883. 12 S. Kopftitel: Herrn Prof. Steinthal zum 60. Geburtstag.

   Weisstein verwendet in dieser Schrift eine besondere Form der Kleinschreibung, in der Majuskeln nur für Namen und Satzanfänge verwendet werden. SBB, Signatur: 4" Av 2468/2

   Inhalt: 1. ein liebesbrief. 2. Heinrich der Vierte und Ludwig der Strenge. Vorarbeiten und fragmemte zweier dramen. 3. Maler Müller und Goethe. 4. Ungedruckte Briefe von Maler Müller. 5. Maler Müller in den zeugnissen der mitlebenden.

6. Goethe über die Erziehung von Schiller's Sohn. (mit einem ungedruckten Briefe) S. 289-291.

   Aus: Deutsche Rundschau, Jg. 1889, H. 5

   SBB, Signatur: 11 in: Yc 8915 in: Goethe. Privatdrucke. Mit handschriftlicher Widmung des Verfassers an Wendelin von Maltzahn, 30.1.1889. (Goethes Briefe vom 19. Jan. 1814 an Charlotte von Schiller und Heinrich Karl Abraham Eichstädt.) Siehe auch Nr. 329.

7. Inedita Mendelssohniana [Moses Mendelssohn]. Seinem lieben Onkel Herrn Sanitätsrath Dr. S[amuel] Neumann zum siebzigsten Geburtstag verehrungsvoll dargebracht von Gotthilf Weisstein. Berlin den 22sten Oktober 1889. 2 ungez. Bl.

   SBB, Signatur: 4" 167902 Unter den Linden – Musikabteilung / Mendelssohn-Archiv (Meyer 605). Digitalisat der SBB: http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN633119997

8. Aus der Geschichte des Theaterzettels. Sonder-Ausgabe zum festlichen 20. Juli 1898

   Aus: „Striese, ein lustiges Theaterbuch. Humoristische Theaterzeitschrift". Bd 1. (Der 20. Juli ist der Geburtstag von Weissteins Vater Wilhelm Weisstein, wie aus einer Postkarte an Carl Schüddekopf vom 19.6.05 hervorgeht.) Als Sonderdruck vorhanden in Göttingen, StuUB, Sign. 8 P DRAM I, 113

9. Album von Berlin. 2 grosse Panoramen und 43 Ansichten nach Momentaufnahmen, nebst Anhang. Berlin: Globus-Verlag, 1900. 80 ungez. S.

   Berlin-Zentrum bei der ZLB Berlin, Signatur B 182/9a

10. Freundesgaben für Karl Frenzel zu seinem goldenen Doktorjubiläum am 19. Febr. 1903. Herausgegeben von Gotthilf Weisstein. Berlin: National-Zeitung, 1903. 111 S. Als Handschrift in 150 Exemplaren gedruckt.

    SBB, Signatur: Au 4197/1007, Potsdamer Straße. UBFU, Signatur: 18/76/1113(5). Weissteins Beitrag „Berliner Briefe" auf S. 95-100. Dieser